

Der Freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nachbarortsbereich 2,15 M., in Württemberg
2,21 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Gar-
mondzeile oder deren Raum.
Kleinanzeigen 25 Pfg. die Zeile.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 177

Donnerstag, den 1. August 1918.

35. Jahrgang.

Rundgebungen des Kaisers.

An das deutsche Volk!

Vier Jahre schwerer Kämpfe sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Daten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Behauptung seines Daseins im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland waltete, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserm Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewahrt, daß es verdient, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht brauchen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die gesamte Arbeit auf das höchste Maß persönlicher Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staate und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen und unermüdbaren Beamtenschaft, dank dem Landmann wie dem Städter, dank auch den Frauen, auf denen soviel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute hinstreift, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewissheit, daß Deutschland aus diesem Völkerring, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerzen der schweren Opfer, die dem Vaterland gebracht werden mußten. Diese Läden sind in unsere Familien gerissen, das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, sehen heute neben Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer an der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Wort der Veröhnlichkeit sprachen, schlugen uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht.

Ohne Scham bejubeln sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verklären ihre Vorkämpfer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiterkämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, am 31. Juli 1918. Gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Vier Jahre erster Kriegszeit liegen hinter uns. Einer Welt von Feinden hat das deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten siegreich widerstanden, durchbrungen von seiner gerechten Sache, gestützt auf sein ickliches Schwert, im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe!

Eure stürmischer Angriffsgelüste trug im ersten Jahre den Krieg in Feindesland und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahr habt Ihr durch vernehmliche Schläge die Kraft des Feindes im Osten gebrochen. Währenddessen boten Eure Kameraden im Westen gewaltiger Uebermacht tapfer und siegreich die Stirn. Als Frucht dieser Siege brachte uns das vierte Kriegsjahr im Osten den Frieden. Im Westen wurde der Feind von der Wucht Eurer Angriffe empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldschlachten der letzten Monate zählen zu den höchsten Ruhmesstaten deutscher Geschichte.

Ihr steht mitten im schwersten Kampfe. Bezweifelte Kraftanstrengungen des Feindes werden wie bisher, an Eurer Tapferkeit zunichte. Def bin ich stier und mit mir das ganze Vaterland. Uns schrecken nicht amerikanische Heere, nicht zahlenmäßige Uebermacht; es ist der Geist, der die Entscheidung bringt. Das lehrt die preussische und deutsche Geschichte, das lehrt der bisherige Verlauf des Feldzugs.

In treuer Kameradschaft mit meinem Heer steht meine Marine in unerschütterlichem Siegeswillen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anstrengungen der großen Seemächte der Welt zum Trotz führen meine Unerseebote zäh und des Erfolges gewiss den Angriff gegen die dem Feind über die See zuströmende Kampf- und Lebenskraft. Steits zum Schlagen bereit, bahnen in unermüdblicher Arbeit die Hochseefreikräfte den Unerseeboten den Weg ins of-

fene Meer und sichern ihnen im Verein mit den Ueberwindern der Küste die Quellen ihrer Kraft.

Fern von der Heimat hält eine kleine heldenmütige Schar unserer Schuttruppe erdrückender Uebermacht tapfer stand.

In Echnurcht gedenken wir aller Derer, die ihr Leben für das Vaterland hingaben.

Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde stellt die Bevölkerung daheim ihre ganze Kraft in entzagsvoller Hingabe in den Dienst unserer großen Sache.

Wir müssen und wir werden weiterkämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen ist. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kräfteanstrengung vollführen. In diesem Geiste sind Heer und Heimat unzertrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zusammenstreben, ihr unbegrenzter Wille werden den Sieg im Kampfe für Deutschlands Recht und Deutschlands Freiheit bringen. Das walt Gott!

Im Felde, am 31. Juli 1918. Gez. Wilhelm I. R.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn ermordet.

Nach einer amtlichen Meldung aus Kiew vom 30. Juli wurde gegen Generalfeldmarschall von Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten, Hauptmann v. Dreßler, um 2 Uhr nachmittags, als sie von dem Kasino sich nach Hause begaben, in unmittelbarer Nähe der Wohnung des Generalfeldmarschalls ein ruchloser Anschlag verübt. Ein Mann kam in einer Drochle ihnen entgegengefahren und schleuderte eine Bombe gegen sie. Der Feldmarschall und sein Adjutant wurden schwer verletzt. Der Verbrecher sowie der Kutscher sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten darauf hin, daß das Verbrechen von der sozialrevolutionären Partei in Moskau, die unter dem Einfluß der Entente steht, ins Werk gesetzt worden ist.

Sogleich nach Eingang der Meldung sandte der Kaiser an den Generalfeldmarschall folgendes Telegramm:

Mein lieber Generalfeldmarschall! Mit Entrüstung und tiefem Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, das gegen Sie und Ihren Adjutanten begangen wurde. Seien Sie meiner aufrichtigen herzlichsten Teilnahme versichert. Ich hoffe

Das Heideprinzchen

Von E. Marfitt

„Hohheit, es handelt sich hier nicht um Geld — das ist völlig Nebensache,“ sagte sie fest. „Herr Claudius liebt den Besitz, aber ich selbst bin fest überzeugt, daß er streng jedweden unrechten Erwerb von sich weist... Tagegen werden Hohheit mir zugeben, daß schon mancher mächtige Charakter in leidenschaftlicher Verfolgung einer Idee, einer hartnäckig verblendeten Ansicht zuerst zum Selbstbetrüger und schließlich zum Verbrecher an anderen geworden ist!“

Sie presste die Hand auf die Brust und schöppte tief Atem, während drüben die wundervollen Melodien hoch auf rauchten — er ließ ahnungslos seine freigelegte Seele zum ersten Male nach langen Jahren wieder in Tönen ausströmen, und hier wurde sein reiner Name an den Pranger gestellt — und ich durfte ihn nicht einmal warnen, ich mußte aushalten auf dieser Folter!

„Herr Claudius mißachtet den Adel, ja, er haßt ihn!“ fuhr sie fort. „Er ist selbstverständlich zu einflußlos, um an dem Bestehenden rütteln zu können; aber wo es in seine Hand gelegt ist, das Verstärken der Aristokratie zu verhindern, da tut er es aus allen Kräften, ja, eben in diesem Punkte scheint er selbst den Betrug nicht... Hohheit, mit meinem Bruder tritt ein neues Adelsgeschlecht in das Leben. Aber Herr Claudius will das Wappenschild an dem alten Krämernamen nicht dulden.“

Das Gesicht der Prinzessin wurde plötzlich weiß wie Wachs. Sie hob hastig die Hand und deutete nach Luthars Bild. „Und weshalb wollten Sie mir das alles gerade unter dem Schutze dieser Augen sagen?“ rief sie mit völlig veränderter heiserer Stimme heraus.

„Weil es die Augen meines lieben Vaters sind — Hohheit, ich bin seine Tochter!“

Die Prinzessin tonnelte zurück und hielt sich an der Tischkante.

„Lüge, abscheuliche Lüge!... Sagen Sie das nicht noch einmal!“ schrie sie auf — wie entsetzlich veränderte sich das liebliche Gesicht, wie hart und eckig hob sich der drohende Arm! — „Ich dulde keinen Flecken auf meinem Namen!... Claudius war nie verheiratet, nie — das weiß die ganze Welt!... Er hat nicht einmal geliebt, nie geliebt — o mein Gott, nur diesen einen Trost raube mir nicht!“

„Hohheit!“

„Schweigen Sie!... Wollen Sie wirklich behaupten, daß er sich vergessen habe, der stolze, unnahbare Mann?“

„Und wenn — o Gott im Himmel, es ist ja nicht wahr — aber wenn auch, möchten Sie in der Tat auf Rechte pochen, die Sie einer augenblicklichen Verirrung, nicht aber der Liebe danken?“

Mit welch beißendem Hohn warfen die schmerzhaft aufstehenden Lippen diese Worte hin!... Charlotte war sprachlos vor Bestürzung in sich zusammensinken; die Beleidigung aber traf sie wie ein Schlag in das Gesicht und gab ihr die Fassung zurück.

„Er habe nie geliebt?“ fragte sie. „Wissen Hohheit nicht, weshalb er freiwillig in den Tod gegangen ist?“

„Aus plötzlicher Schwermut — fragen Sie alle, die ihn gekannt haben,“ murrte sie und legte die Hand über die Augen.

„Ja, er war krank, er wahnhaftig vor Verzweiflung über den Tod —“

„Ueber wessen Tod? Ha, ha, ha!“

Charlotte sank abermals auf den Boden und umfaßte mit hervorstürzenden Tränen namenloser Angst die Kniee der Prinzessin.

„Hohheit, ich beschwöre Sie, hören Sie mich nur einen Augenblick ruhig an!“ flehte sie. „Ich muß die Wahrheit sagen, schon um meines Bruders willen, denn ich darf nicht dulden, daß Sie in dem Glauben...“

der Kirche eingesegeter, rechtmäßiger Ehe hat er in der Karolinenlust gelebt — da sind wir geboren.“

„Und wer war die Gfäuliche, die er so heiß geliebt hat, daß er um ihretwillen gestorben ist?“ fragte die Prinzessin mit unheimlicher Ruhe.

„Ich finde nicht den Mut, ihren Namen auszusprechen,“ stammelte Charlotte. „Hohheit haben meine Mitteilungen zu ungnädig auf?“

„Ich weiß es, Sie werden den Namen nicht anhören.“

„Wer sagt Ihnen das, Fräulein Claudius?“ unterbrach sie die Prinzessin, sich hoch aufrichtend — die letzten Worte Charlottens hatten genügt, den ganzen Fürstensitz in ihr wach zu rufen. — „Sie sind auf falschem Wege, wenn Sie meiner augenblicklichen Hast einen anderen Grund, als den einer maßlosen Ueberstimmung zuschreiben!... Was geht es mich schließlich an, wer die Frau gewesen ist?... Ich würde es Ihnen lassen, den Namen zu nennen, wenn ich nicht gerade beweisen möchte, daß ich ihn sehr ruhig anhören kann; und somit befehle ich Ihnen, Ihre Bekanntschaft mit dem Namen zu schließen!“

„Nun denn, ich gehorche Hohheit!... Die Frau war die Prinzessin Sidonie von A.“

Sie hatte sich vermessene, die stolze Fürstin! Sie hatte gewohnt, sie könne das verächtliche Lächeln auf den Lippen festhalten, das Blut gebieterisch in die Wangen schwadren, wie auch der Name lauten mochte — und sie fiel er wie ein Blitzstrahl auf ihr Haupt, und sie sank mit versagenden Blicken an die Wand zurück und schämte sich, als sei ihr ein Messer durch die Brust gestochen worden.

„Das ist wohl der grausamste Betrug, den je ein Frauenherz verfallen mußte!“ hauchte sie.

Charlotte wollte sie stützen.

„Fort! Was wollen Sie?“ zürnte sie und hielt die Hände des jungen Mannes zurück. „Ein Tausendmal Ihnen den teuren Namen eingeeben haben, mich gerade mich zu Ihrer Bekanntschaft zu machen!“

und wünsche zu Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Er erhalte Sie uns und dem Vaterland! Mit herzlichem Gruß Ihr wohlgenannter
König Wilhelm.

Dieses Telegramm hat aber den Feldmarschall im Leben wohl nicht mehr erreicht, denn abends 10 Uhr ist er seinen Verletzungen erlegen und kurz vor ihm der Hauptmann von Dreßler.

Es kann kein Zweifel sein, daß die Ermordung des deutschen Botschafters bei der Sowjetregierung in Moskau, des Grafen Michail (6. Juli) und des Generalfeldmarschalls von Eichhorn in derselben Bruchstätte ausgeübt worden ist. Der 29-jährige Mörder, der aus dem Gouvernement Nischni stammt, gab bei seiner Vernehmung an, er sei am 29. Juli in Kiew eingetroffen, um im Auftrag eines kommunistischen Ausschusses in Moskau den Feldmarschall zu ermorden. Diese kommunistischen Ausschüsse, wie alle Bestrebungen in diesem Lande, sind, die gegen die bürgerliche Sowjetregierung gerichtet sind — vom blutdürstigen Terror bis zu den reaktionären Parteien — erweisen sich der liebevollen Betreuung durch die Entente, die alles daran setzt, um die Regierung in Rußland zu unterstützen, die den Frieden von Tilsit geschlossen und damit das Ausgehen Rußlands aus der Kriegsgemeinschaft der Entente vollzogen hat. Rußland wieder in den Krieg einzuziehen — auch wenn es darüber vollends ganz zu Grunde ginge — und den neuen eine Diktatur zu setzen, ist seit dem Friedensschluß das ständige Bemühen Wilsons, Lloyd Georges und Clemenceaus gewesen. Nicht ist die Gewaltmenschen die Arbeit nicht gewohnt. Lange hat Japan sich geirrt, vom fernem Ozean her einzugreifen und heute weiß man noch nicht bestimmt, was es mit der von der Entente verlangten „Unterstützung der Tschechen“ eigentlich bedeutet. Die Sowjetregierung selbst beharrte allen Lockungen und Drohungen der Entente gegenüber auf dem Widerstand gegen die Annahme, den Krieg gegen Deutschland wieder aufzunehmen. Tagtäglich half schließlich nur Gewalt und — List. Von sich aus ist die Entente kaum imstande, wirksame Maßnahmen gegen die Sowjetregierung zu ergreifen, sie läßt das durch andere besorgen, wie ja nun endlich Japan, dem das durch eine Freundschaftsanleihe ermunterte, ewig geldbedürftige China sich angeschlossen hat, dazu sich bereit erklärt haben soll. Aber innerhalb der Begrenzung von Wladivostok bis Moskau liegt weit und die Verbindung sehr schlecht, das Wagnis gegen ein geschlossenes Rußland wäre also immer noch groß genug. Die Expedition vom Eismeer her, wo die Engländer sich sehr gut haben, findet am nördlichen Pol ein bestimmtes Ziel, die Grenze außerdem in der Siberianischen Kammer nicht zu unterschätzen. Darum war für die Entente keine Zeit zu verlieren. Mehr als die Macht mußte die List, die bewährte Waffe der englischen Diplomatie, arbeiten. Die sozialistische Republik der Bolschewiki sollte von innen erschüttert werden. Englisches und amerikanisches Geld rief die Gegenparteien auf den Plan und ihnen gegenüber haben die Sowjets einen schweren Stand. Ingleich aber sollte zwischen der Sowjetregierung und Deutschland selbst Zwietracht gezeugt werden. Ein gutes Mittel hierzu wäre unter anderen Verhältnissen die Ermordung des amtlichen Botschafters des Reichs in Moskau gewesen. Gesandte sind nach uraltem Völkergewohnheit unverletzlich und Verbrechen gegen sie sind von je als besonders schwer betrachtet und entsprechend geahndet worden. Die Ermordung des Grafen Michail hätte daher an sich wohl zu einem schweren Konflikt zwischen Deutschland und der Sowjetrepublik führen können. Aber die deutsche Regierung mußte nur zu wohl, daß der Sowjet für die Bluttat nicht verantwortlich zu machen war und ihn zur Rechenschaft zu ziehen wäre ja gerade im Sinne der Entente-Diplomatie gelegen gewesen. Die eigentlichen Mörder waren nicht zu fassen: sie entflohen, von irgendwelcher Seite begünstigt, in die ukrainische Republik, eine Anzahl Verächter wurde mit dem Tode bestraft.

Der Plan der Entente schien mißlungen. Aber die Diplomaten der Entente sind konsequent. Gelaßt in Moskau nicht, so mußte man es wo anders probieren und es gibt ja noch verschiedene andere hervorragende Deutsche auf russischem Boden, an deren Leben und Wirken dem Deutschen Reich viel gelegen sein muß. Einer der hervorragendsten war Generalfeldmarschall von Eichhorn. Anfangs April 1918 war der in den Kämpfen im Osten hochverdiente General in die Ukraine geschickt worden, um die junge Republik von den Bedrückungen durch die bolschewistischen Banden zu befreien. Es ist bekannt, wie meisterhaft Eichhorn in erstaunlich kurzer Zeit in dem weitestgedehnten Land Ruhe und Ordnung schuf, wie er das stümperhafte Konglomerat der sogenannten Kowalowskys durch die gutgeleitete Regierung des Hetmans Skoropadski erlebte und durch weise Maßnahmen die wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders den Feldbau, der Ukraine in gesunde Bahnen lenkte, so daß die Bevölkerung die deutsche Vorkriegszeit mehr und mehr als einen Segen betrachtete. Das aber konnte der Entente nicht passen, umso weniger, als angesichts der sich anbahnenden Ausschüttung der Sowjetrepublik und der Ukraine die erstere in der Ukraine eine Stütze gegen die Umtriebe der Entente hätte finden können.

Feldmarschall von Eichhorn ist der Bombe eines Mordanschlags aus dem Lager der Entente-Verächter in Moskau zum Opfer gefallen. Deutschland verlor in ihm einen hervorragenden Feldherrn und Staatsmann, einen vorbildlichen Volksgenossen. Die Entente aber wird keinen Gewinn davontragen. Aus dem Blute des Feldmarschalls und seiner getreuen Adjutanten werden ihnen und dem Reich die Mörder entstehen, wie England aus dem Mordanschlag gegen Sir Roger Casement, den der englische Gesandte in Christiania, Finsland, zu Anfang des Krieges durch einen gedungenen Mörder erschossen lassen wollte, keinen Nutzen gezogen, sondern die tschechische Befreiungsbewegung hat.

Generalfeldmarschall Hermann von Eichhorn, geboren 1848 zu Breslau, war bekanntlich mütterlicherseits ein Enkel des schwäbischen Philosophen Schelling.

(geb. 1775 in Leonberg). Schon im Kriege von 1866 zeichnete er sich als junger Leutnant bei Königgrätz so aus, daß ihm das Militärkreuz 1. Klasse verliehen wurde. Im deutsch-französischen Krieg erwarb er sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Im Mai 1914 hatte der damalige Generaloberst von Eichhorn das Unglück, bei einer Truppenbesichtigung mit dem Pferde zu stürzen, was eine gefährliche Lungenentzündung zur Folge hatte. Als dann der Krieg ausbrach, lag v. Eichhorn noch auf dem Krankenbette. Kaum genesen, eilte er zum Heere und führte in der Winterschlacht in Masuren die damals neugebildete 10. Armee zum Siege. Die Ernennung zum Generalfeldmarschall erfolgte am 19. Dezember 1917.

Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Generalfeldmarschall von Eichhorn ist am 30. Juli 10 Uhr abends ruhig entschlafen. Zu den letzten Lebendigungen der linken Körperhälfte waren gegen Abend Verkrämpfungen getreten. Die zur Stärkung des Herzens angewandten Mittel vermochten nur, bis 10 Uhr abends die Krämpfe zu stillen. Der persönliche Adjutant, Hauptmann von Dreßler war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben. Die Untersuchung der bisher fehlenden Mittel vermag nicht, die Ursache der Erkrankung zu klären. Der Attentäter nennt sich Boris Denissow, 29 Jahre alt, Vertrauensmann der linkssozialistischen Partei in Moskau. Er will erst vor einigen Tagen von dort nach Kiew gekommen sein, nachdem er von dem Zentralkomitee seiner Partei den Auftrag erhalten habe, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zweck mit einer runden Bombe, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

Der Weltkrieg.

III. B. Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
In Flandern sehr reger Erkundungstätigkeit. Bei erneuten feindlichen Vorstößen gegen Merris blieb der Ort in Feindeshand. Nördlich von Albert und südlich der Somme am frühen Morgen harter Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Auf dem Hauptkampffeld des 29. 7. zwischen Darnes und westlich von Fere-en-Tardenois blieb gestern die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. 7. untätig. Vor Saponay wurde ein heftiger Teilangriff des Feindes abgewiesen. Zwischen Fere-en-Tardenois und dem Meniere-Wald stürmten Franzosen und Amerikaner gegen Mittag erneuter Wiederholung an. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch im Walde selbst brach mehrfach wiederholter Angriff des Feindes zusammen. Unsere Infanterie blieb dem geschlagenen Feind vielfach nach und setzte sich im Vorgelände über den Ort fest. Teillich von Fere-en-Tardenois erneuerte der Feind am Abend um während der Nacht ohne Erfolg seine verlustreichen Angriffe. Ebenso scheiterten feindliche Teilangriffe bei Romigny.

Wie in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene. Damit steigt die Zahl der seit 15. Juli gemachten Gefangenen auf mehr als 21000.

Gestern schoßen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang sein 47. und 48. Leutnant Bolle seinen 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In einer schweren Niederlage für die feindlichen Heere wuchsen sich die Kämpfe vom 29. Juli aus. Die Verluste der Feinde waren ungeheuer und die Opfer völlig nutzlos gebracht. Die deutschen Stellungen wurden nicht nur durchweg behauptet, sondern unsere Truppen drangen verschiedentlich dem unter dem niederdrückenden Eindruck der heutigen Verluste wachenden Feind bis in seine eigenen Stellungen nach und so haben die Deutschen in der Zeit, die in den letzten Tagen den Angriffen über 4000 Gefangene abnehmen können. An der Hauptangriffsfront zwischen Hartennes und Fere-en-Tardenois verharnte der Gegner am 30. Juli in Ruhe mit Ausnahme eines Teilangriffs bei Saponay (3 km nordwestlich von Fere), der aber glatt abgeschlagen wurde. Mit erstaunlicher Hartnäckigkeit nahm der Gegner die Kämpfe beim und im Meniere-Wald, die ihm am 29. Juli schon so schwere Opfer gekostet hatte, wieder auf. Die gegenseitigen prallten die langen Stimmwellen der Franzosen und Amerikaner wieder an, ein prächtiges Ziel für unsere Geschütze und Maschinengewehre. Bis in die Nacht hinein wurden die einzigen Angriffe fortgesetzt, ein blutiger Tag für die Entente.

Bar Erinnerung an die Zeit des Kriegsanfangs entsatet der Feind neben den „Entscheidungsstellen“ zwischen Soissons und Reims auch eine gesteigerte Offenheit in der Luft auf die offenen Städte des deutschen Landes. Bis nach Stuttgart ist in der Nacht zum Mittwoch ein feindliches Illagergeschwader vorgedrungen, ohne jedoch viel Schaden zu stiften; die Flugabwehrgeschütze taten ihre Schuldigkeit.

Die Leistungen des deutschen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck: Den Feinden wurden entziffen und von deutschen Truppen beseitigt im Osten 198 236 Quadratkilometer, in Italien 14 423 Quadratkilometer, an der Westfront 5323 Quadratkilometer (das geräumte Gebiet an der Marne ist abgerechnet), im Ganzen 218 002 Quadratkilometer. Ferner haben unsere Truppen vom Feind: bzw. von russischen Banden säubert in Rumänien 376 602 Quadratkilometer, in der Ukraine 452 022 Quadratkilometer, in der Kr. m. 2 727 Quadratkilometer. An Beute wurden eingebracht 7000 Geschütze, 24 600 Maschinengewehre, 751 972 Gewehre, 2 867 500 Schuß Artilleriemunition, 102 250 900 Schuß Infanteriemunition, 2000 Minen, 200 Festballone, 1705 Feld-



Die Kämpfe bei Fere-en-Tardenois

fischen, 300 Tanks, 3000 Lokomotiven, 21 000 Eisenbahnwagen, 65 000 Fahrzeuge. Die Zahl der im 4. Kriegsjahr gemachten Gefangenen beläuft sich auf 835 500. Somit hat die gesamte Gefangenenzahl die Höhe von über 3 1/2 Millionen erreicht.

Der Pariser „Temps“ meldet aus New York: Kriegsgeld der Vaterland: beschaffen, Reserven zur Krankenpflege in den amerikanischen Häusern lagern in Frankreich zu verwenden, in denen sich Regier befinden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 30. Juli. Im Mittelmeer wurden 5 Dampfer von zusammen rund 19 000 BRT. versenkt.

Neues vom Tage.

Fliegerangriffe.

Stuttgart, 31. Juli. In vergangener Nacht griffen feindliche Flieger Stuttgart an. Durch die abgeworfenen Bomben wurde einiger Sachschaden verursacht, verletzt wurde niemand. Auch im Gzatal wurde eine Bombe abgeworfen, die ähnlich auf sich selbst fiel, ohne einen Schaden anzurichten.

Stuttgart, 30. Juli. In vergangener Nacht warf ein feindlicher Flieger einige Bomben auf ein Dorf im nördlichen Gebiet des Schwabens. Die Bomben fielen sämtlich in die angrenzenden Wälder. Verletzt wurde niemand.

Der 75. Geburtstag des Reichskanzlers.

Berlin, 31. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. widmet dem Reichskanzler Grafen Hertling zu seinem morgigen 75. Geburtstag einen Gedenkartikel, worin erwähnt wird, daß Hertling es verstanden habe, wo Wege sich zeigten, das Zusammenstrebende zu betonen und mit geschickter Hand auszugleichen, wam Krisen sich einstellten.

Die Kandidatur Kühlmann.

Berlin, 31. Juli. Die „Freie Ztg.“ erklärt die Nachricht der „Post“ von der Reichstagskandidatur Kühlmanns als unzutreffend. Kühlmann sei nicht Mitglied der Reichstagspartei.

Die Ausgefängelten.

Konstanz, 31. Juli. Gestern vormittag 10 Uhr traf der erste Zug mit 750 deutschen Kriegsgefangenen, die über 18 Monate in französischer Gefangenschaft waren, hier ein. Bei dem feierlichen Empfang hielt der Großherzog von Baden eine Ansprache und verlas den Willkommensgruß des Kaisers und der Kaiserin. Der nächste Transport wird voraussichtlich am 10. August kommen.

Die Stimmung in Irland.

London, 31. Juli. Daily News erfahren aus Dublin, daß der Vater O'Sullivan, Farmer zu Frogha, der stellvertretende Präsident des Sinn-Fein-Klubs ist, von dem zuständigen Bischof seines Pfarramts enthoben wurde. Als der neuernannte Farmer vor der Kirche zu Frogha eintraf, um die Messe zu lesen, war die Kirche verbarrikadiert. Er stieg durch das Sakristeifenster ein und las die Messe. Als er aber die Kirche verließ, fand er draußen die Gemeinde versammelt. Diese erklärte, nicht dulden zu wollen, daß Messen gelesen würden, bis O'Sullivan zurückkehre und versammelte darauf alle Kirchentüren und Fenster.

Die Ereignisse im Osten.

Paris, 31. Juli. Der „Matin“ meldet aus Stodholm, in Moskau sei die Lage sehr ernst. Die Gefangnisse seien von Verhafteten überfüllt. Ein Aufstand gegen die Bolschewiki sei wahrscheinlich.

Wladivostok, 31. Juli. (Neuer.) Die Tschechen haben Simakowla, 210 Kilometer nördlich von Nikolajewsk, besetzt und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Zelaterinenburg ist von den Tschecho-Slowaken genommen worden. Die bolschewistische Presse schlägt Alarm und rüst zu den Waffen.

Moskau, 31. Juli. Die Tschechen haben in Omsk und Kurgan die Mobilmachung der Jahrgänge 1917 und 1918 die Mobilmachung der Jahrgänge 1917/20 beschlossen (trotz des Protestes der Arbeiter und Bauern).

Kiew, 31. Juli. Die tschechischen und slowakischen Truppen (die Jahrgangsklassen aus dem österreichisch-ungarischen Heer, D. Sch.) werden auf 40 bis 60 000 Mann geschätzt. Sie halten die Gebiete beiderseits des Dnepr besetzt. Etwa 15 000 Refusenik des Generals Dutow sind zu ihnen gestoßen. Die Tschechen suchen mit den Verbänden in Archangel und an der Murmanküste 15 bis 20 000 Mann, meist Engländer, zu bekommen. Die japanischen Truppen sind in der Hauptstadt in Vorbereitung gesetzt worden.



Die Cholera.

Kowno, 30. Juli. Die Zahl der Choleraerkrankungen in Petersburg nimmt noch dauernd zu.

Baden.

Karlsruhe, 31. Juli. (Der Bohnenverkauf in Baden.) Vor einiger Zeit schon war angeordnet worden, daß in den Kommunalverbandsbezirken Konstanz-Land, Breisach, Emmendingen, Heidelberg-Land und Mannheim-Land Bohnen nur mit Genehmigung der bad. Gemüleverforgung in Karlsruhe und der von ihr beauftragten Stellen abgesetzt werden dürfen.

Achl, 31. Juli. Die Nichtbeachtung der für Fliegerangriffe erlassenen Vorschriften hat über eine hiesige Familie schweres Unglück gebracht.

Singen, 31. Juli. Morgen trifft der erste Transport der aufgrund des Berner Abkommens freigewordenen deutschen Zivilinternierten aus Frankreich hier ein.

Meßkirch, 31. Juli. Vor wenigen Tagen wurde auf dem hiesigen Bahnhof die Geldbörse einer Dame aus Heidelberg gefunden, in der sich ein nicht uninteressantes Verzeichnis von Lebensmitteln befand.

Der Monat August, der zweite Hochsommermonat, nimmt heute seinen Anfang. Er ist dem großen römischen Kaiser Augustus zu Ehren benannt und trägt die deutsche Bezeichnung Erntemonat.

Preisanschriften für Erntemittel. Die Kriegsleder-Aktiengesellschaft, Berlin W. 9, Wudapester Straße 10/12, erläßt ein Preisanschriften, in dem drei Preisaufgaben zur Gewinnung von Erntemitteln für Tran, Chromsalz und pflanzliche Gerbstoffe für die Herstellung von Leder gestellt werden.

Spielewaren sind Gegenstände des täglichen Bedarfs. Nach den Mitteilungen des Kriegsernährungsamts sind Spielewaren, für die bei dem größten Teil des Volks, insbesondere bei Kindern, ein regelmäßig wiederkehrendes Bedürfnis vorliegt.

Sofortige Einforderung der Kleiderbestandsliste. Irrentümlich ist in der Presse die Meldung verbreitet worden, daß die von der Reichsbeleidigungsstelle angeordnete Einforderung der Bestandslisten durch die Kommunalverbände erst nach dem 15. August stattfinden soll.

Württemberg.

Stuttgart, 30. Juli. (Eine Erbsenanfrage.) Der Abgeordnete Körner (B. A.) hat folgende Anfrage eingebracht: Ist dem Minister des Innern bekannt, daß unter den Landwirten in Oberschwaben große Unzufriedenheit darüber herrscht, daß sie für ihre Erbsenlieferungen (grüne Erbsen) nur einen Höchstpreis von 22 Pfennig für das Pfund erhalten, während dieser im übrigen Deutschen Reich für die Erzeuger wesentlich höher ist?

Neuhäusern a. F., 30. Juli. (Besitzwechsel.) Das Geschäft der Fidejussorenfabrik von Gustav Sommer hier ging durch Kauf an die Fidejussorenfabrik in Bernhausen um den Preis von 90.000 Mark über.

Wailingen, 30. Juli. (Hohes Alter.) Stadtpfarrer a. D. Julius Abel, der hier im Ruhestande lebt, vollendet morgen sein 85. Lebensjahr.

Derendingen, 31. Juli. (Die Diebstahle.) In der Maschinenfabrik sind einem Fabrikmeister 5-600 Mark und im nahen Weilheim dem Bahnvorsteher die Kasse geraubt und seine Hühner abgeschlachtet und gestohlen worden.

Wailingen a. E., 31. Juli. (Besitzwechsel.) Die der Amtsdarlehnerschaft gehörige Seemühle mit großem Areal wurde um 120.000 Mark von der Firma Steinwerke C. Bartsch-Wailingen-Eng-Stuttgart erworben.

Glatten, O. A. Freudenstadt, 31. Juli. (Wahl.) Zum Ortsvorsteher wurde Wilhelm Korn, Verwaltungskandidat in Brackenheim mit 61 von 116 Stimmen gewählt.

Weisingen-St., 31. Juli. (Berunglückt.) Besten vormittag wurde der 54 Jahre alte Streckenarbeiter Jakob Biber von Weisingen, O. A. Balingen, vom Schwellzug erfaßt und schwerwiegend verletzt; er war sofort tot.

Lauheim, 30. Juli. (Einbruchsdiebstahl.) In der Genossenschaftsmolkerei in Rot hiesigen Oberamts wurde eingebrochen und dabei 30 Pfund Butter, 20 Laibchen Backhefe, 3 1/2 Pfund Rindfleisch und 200 Mark Barg Geld entwendet.

Landtag.

Erste Kammer.

Stuttgart, 30. Juli.

In der Abend Sitzung wies Konfessionspräsident v. Zeller die in der zweiten Kammer von sozialdemokratischer Seite gemachte Anschuldigung, als ob die Geistlichen die Diener der Kriegsbewehrung seien, mit aller Entschiedenheit zurück.

Zweite Kammer.

Stuttgart, 30. Juli.

Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung in erster und zweiter Lesung das Gesetz über die Verlängerung der Wahlperiode der Ständekammer (um ein Jahr) mit 75 gegen 3 Stimmen (der Sozialdemokratie) angenommen.

Die Zentrumskammer hat an die Minister der Justiz und des Innern eine Anfrage über Veräußerung von landwirtschaftlichen Grundstücken gerichtet.

Minister des Innern v. Köhler erwiderte, daß beim Ministerium des Innern bis jetzt keine Beschwerden im Zusammenhang mit dem Gesetz über die Veräußerung von Grundstücken in der Ständekammer eingegangen seien.

Württ. Bund für Gewerbe und Handel.

Stuttgart, 29. Juli. Im Stadtgarten fand gestern die 25. Mitgliederversammlung des Württ. Bundes für Gewerbe und Handel und daran anschließend der 14. Verbandstag der Kaballerievereine des Landes statt.

Hierauf sprach der Landtagsabgeordnete Müller über die Zukunft des Kleinhandels und des Handwerks. Sofort nach dem Kriege werde unter dem Einfluß ständiger Löhne bei wohl noch längerer Zeit hoch bleibenden Lebensmittelpreisen mit einem starken Answellen der Konsumvereine und Warenhäuser zu rechnen sein.

Kurzer Wochenbericht

der Preisoberstelsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 23. bis 29. Juli 1918.

Aus zahlreichen Anfragen ergibt sich, daß sowohl bei Behörden als auch in den Kreisen der Arbeitgeber Unklarheit darüber besteht, ob die bezüglich der russisch-polnischen Arbeiter erlassenen Bestimmungen nach Eintritt des Friedenszustandes im Osten noch in Kraft sind.

Eisenbahnunglück. Das schwere Unglück, von dem der D-Zug Schnellzug Berlin am Dienstag vormittag bei Garmisch betroffen wurde, ist wahrscheinlich dadurch verursacht worden, daß eine Kolbenstange der Maschine eines Güterzugs, der in entgegengesetzter Richtung an dem D-Zug vorbeifuhr, abbrach und entweder das nächste Gleis beschädigte oder in die Räder der D-Zugmaschine geriet.

Die Bedeutung des Kalks für die Ernährung. Kalk ist der Hauptbestandteil des Stützgewebes der Knochen u. Zähne. Kalk in Verbindung mit Phosphorsäure. Kann verbraucht aber der Körper täglich die Stoffe, aus denen er besteht, und muß sie daher auch täglich ersetzen.

Explosion. Auf dem Bahnhof in Schimonoski (Japan) explodierte in dem Augenblick, wo der Expreszug aus Koto eintraf, eine große Menge Munition. Man schätzt die Zahl der Verunglückten auf 100-150, darunter viele Tote.

Das läßt sich hören. In dem Fremdenbuch eines Berg-hotels, in dem sich die Gäste gern geistvoll verweilen, hat ein Schreibler seine Unwüchsigkeit mit folgendem Ausdruck charakterisiert: „Ich liebe mit von allen Dingen den Kern.“ Darunter steht geschrieben: „Mit Ihnen muß ich Kirschen essen sein!“

Zum Kapitel Schleihhandel. Wegen der Verletzung der bayerischen Regierung, daß Gastwirts zu bestrafen seien, die beim Erwerb von rationierten Lebensmittel für ihre Betriebe die vorgeschriebenen Höchstpreise überschreiten, wird der Besitzer des bekannten Hotels „Zum Schottenhof“ in München den Betrieb der Gastwirtschaft vom 15. August ab bis auf weiteres einstellen.

5 Millionen-Berung. Die Leitung der Großen Berliner Straßenbahn hat berechnet, daß ihr durch Fahrkartenhinterziehung der Fahrgäste, die ohne Karte fahren oder in betrügerischer Weise eine Fahrkarte fälschen, ein jährlicher Schaden von 5 Millionen Mark entstehe.

Schlummer Mißbrauch. Die Berliner Polizei hat die Entdeckung gemacht, daß Fahrer von Kraftwagen mit Gastwirts eine Vereinbarung getroffen haben, derzufolge sie nur Fahrgäste mit solchen Karten fahren, die von den Gastwirts an ungebührlich hohen Preis verkauft worden sind; andere Leute werden abgewiesen, außer wenn sie ein besonders hohes Trinkgeld entrichten.

Brotwagenlebstahl. In Berlin wurde ein jahnenflüchtiger Soldat verhaftet, der in vielen Fällen die Brotwagen von Bäckern bestohlen hatte. Die Brotsalbe verkaufte er zu 4 Mark das Stück.

Ein Rembrandt ins Ausland verkauft. Die Stadt Köln hat durch Vermittlung eines Münchener Kunsthändlers an ihrem Museum ein besonders wertvolles Werk Rembrandts, das Bild seiner Schwelgerstube, an einen schwedischen Sammler verkauft.

Die Gräber der feindlichen Krieger. Als im Frühjahr 1918 unsere Offensive begann, hatten wir Gelegenheit festzustellen, daß unsere Feinde sich hatten Gräberbeständen zustehen kommen lassen. Demgegenüber sei jetzt, bei Ablauf des vierten Jahres, zusammengestellt, welche große Anzahl von Gräbern feindlicher Heeresangehörigen von unserer Heeresverwaltung gepflegt wird.

Hoftrauer um den Zaren. König Georg von England hat für den ermordeten Zaren eine vierteljährliche Hoftrauer angeordnet. Die Mütter des Zaren und diejenige des Königs Georg sind bekanntlich Schwestern, Georg V. und Nikolaus sind also Vettern.

Große Waldbrände wüten nach französischen Zeitungen in verschiedenen Gegenden Frankreichs, so besonders bei Vorduz, wodurch große Holzbestände vernichtet worden sind. Französische und amerikanische Truppen sind in der Gegend eingesetzt.

Weniger Erdöl für die Landwirte. In einer Sitzung der bürgerlichen Kollegien in Unterkochen erklärte der Vorsitzende, daß trotz des Friedensschlusses mit Rumänien für den nächsten Winter nicht auf mehr Erdöl zu rechnen sei als im letzten Jahr, ja daß sogar in Anbetracht des Heeres- und Marinebedarfs nur $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ der letztjährigen Menge erhältlich sei. Für den Ausfall werden mehr Kerzen geliefert.

Erhöhung des Kohlenpreises. Eine Versammlung der Zechenbesitzer des Rheinisch-Westfälischen Kohlenbundes beschloß, die Richtpreise für die letzten vier Monate dieses Jahres für Kohle um 2,40 Mark, für Koks um 3,40 Mark, für Brechfoks um 4 Mark und für Bricketts um 2,40 Mark für die Tonne zu erhöhen. Die Preisserhöhungen verstehen sich einschließlich der Kohlensteuer. Sie erfolgen unter dem Vorbehalt, daß die Löhne, die das neue Umfahnteuergesetz dem Kohlenbunkel bringen wird, zu den heutigen Preisserhöhungen zugeschlagen werden.

Der Leibkutscher des alten Kaisers Wilhelm. Johannes Hacker ist 76 Jahre alt, in Charlottenburg gestorben. Hacker war zuletzt Kutscher im königlichen Marstall in Charlottenburg. Er hat auch Kaiser Wilhelm I. bei den beiden Attentaten geführt, die an dem Kaiser verübt wurden.

Tabakzerte auf dem Eichsfelde in der Provinz Hannover verspricht in diesem Jahre besonders gut auszufallen. Besonders die Gegend um Bishausen bis Rörten und Nörteln an der Bahn Hannover-Kassel zeigt einen guten Stand kräftiger Tabakstaude. Seit dem 15. Jahrhundert wird in dieser Gegend Tabak angebaut.

Ein Kanal durch die Lüneburger Heide. Ein neuer Kanalplan, der die geplante Fortsetzung des Mittelkanals mit der Elbe und dem Elbe-Trave-Kanal in Verbindung setzen und damit seinen Verkehr sowohl Hamburg als der Nordsee wie auch Lübeck und der Ostsee zulassen soll, wird gegenwärtig in Hamburger Binnenschiffahrtkreisen lebhaft erörtert. Nach einer Denkschrift soll dieser „Nordsee-Kanal“ die Lüneburger Heide durchziehen. Unweit von Sifhorn, so berichtet der „Prometheus“ über den Plan, geht er vom Mittelkanal ab, bei Welsen erreicht er die Bahn Hannover-Hamburg, dieser folgt er bis Bardowick, und hier spaltet er sich; eine Linde führt nach Lauenburg, wo sie gegenüber dem Einflusse des Elbe-Trave-Kanals in die Elbe mündet. Das wäre der Lüneburger Stichkanal. Der Hamburger Stichkanal geht von Bardowick nach Norden und nördlich von Winsen in die Elbe. Die Länge des neuen Wasserwegs bis zum Kanal Hannover-Elbe beläuft sich von Hamburg aus auf 150 Kilometer, von Lübeck aus auf 100 Kilometer.

Durchsuchungen. Gegen zwei Angestellte der Fleischabteilung der J.C.O. (Central-Einkaufsgesellschaft) in Berlin ist eine Untersuchung wegen Bestechung eingeleitet. Die Betroffenen haben Schmiergelder in hohem Betrag eingenommen. Von einem einseitigen Beiholungsamt sollen sie nach der Anklage 400.000 Mark erhalten haben. Welche Summen müssen da „verdient“ worden sein! Ein Maschinenfabrikanten der J.C.O. hatte eine Menge von Bilddokumenten entwendet. Bei der Hausdurchsuchung wurde entdeckt, daß sie wichtige Geheimpapiere sich angeeignet hatte. Sie wurde wegen Verdachts der Spionage verhaftet.

Widertum. Das französische Departement Orne (Normandie) wurde von einem furchtbaren Sturmwind heimgesucht, der in einer Viertelstunde zahllose Dächer abdeckte, Fenster zertrümmerte und Streckenweise die Ernte ganz vernichtete. Allein in dem Städtchen Trun (2000 Einwohner) übersteigt der Schaden eine Million Franken.

Erdbeben. Am Sonntag trat in Cesena in Süditalien ein stark spürbares Erdbeben ein. Nähere Nachrichten fehlen noch. **Mais als Brennmaterial.** Die „Times“ meldet aus Buenos Aires: Nachdem über 2 Millionen Tonnen Getreide durch die argentinische Kommission nach Europa verschifft worden sind, fehlt es auf den Märkten an weiteren Körnern. $\frac{2}{3}$ Millionen Tonnen bleiben übrig und da es gleichzeitig überall in Argentinien an Brennmaterial fehlt, hat man jetzt einen großen Teil des Maisüberschusses als Kohle verbrannt mit einem Verlust von 100 Millionen Dollar an Nationalvermögen.

Das Denkmal Wielands. Als erstes unter den in Weimar aufgestellten Denkmälern ist das Standbild des Dichters Christoph Martin Wieland, von Gasser in Wien entworfen, in München gegossen und am 4. September 1857 enthüllt, von seinem Unterbau abgenommen worden, um für die Bedürfnisse der Heeresverwaltung verwendet zu werden. Weitere Denkmäler werden wohl demnächst folgen.

Hindenburg und sein Regimentskamerad. Der Kriegsbildhauer Kasper erzählt im Berliner Lokalanzeiger: Ein kleiner, schmaler Fahnenjunker — klein, knabenhaft und mager, sitzt mit am Tische des Generalfeldmarschalls, und Hindenburg achtet fast ängstlich guten Augen darüber, daß sich der junge Soldat auch ordentlich was auf den Teller nimmt. Vor dem Kaiser und den Herren des halberischen Gefolges mit Hindenburg, der groß, breit, wuchtig, gleichsam ein Kiese neben dem sterblichen Junker steht, die Vorstellung mit großer Geste ab: „Mein Regimentskamerad! Und von sorgender Güte ruhen die grauen, tiefbedeuteten Augen des Stolzigen dabei auf dem Aßjehnjährigen an seiner Seite. — In einem Lazarett, das er besuchte, hat er den jungen Balken aus dem 3. Garderegiment gefunden. Spätlich und mitgenommen genug und der Arzt: „Reichliche Kost soll der Junge haben, soßel nur rein geht — und dann wird er schon wieder werden.“ Nun muß doch ein Kamerad im Kriege für den andern einstehen, wo es nur geht. Und 3. Garderegiment — aus dem ist der Generalfeldmarschall doch selbst hervorgegangen, und heute noch steht er a la suite des Regiments. „Und da habe ich ihn, wie er erst so weit war, daß er laufen konnte, befohlen, daß er — es frisst sich doch so gut: die essen in dem Lazarett um zwölf, und ich esse um eins — daß er nach seiner ersten Mahlzeit dort zu mir herüberkommt und bei mir noch einmal mitfrüht. Wir kriegen ihn aber auch wieder in Ordnung dabei — er sieht schon viel besser aus! Nicht wahr, Herr Kamerad?“

Einfuhrzoll für Getreide, Futtermittel und Saaten. Am 23. ds. Mts. ist eine Gründung des unter Führung der Handelsvereinigung für Getreide, Futtermittel und Saaten G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstr. 66 stehenden Einfuhrzollrates vollzogen worden. Die Veteilungen betreffen sich bis jetzt auf 43 Millionen Mark, doch ist anzunehmen, daß dieser Betrag sich weiterhin noch erhöhen wird, da bei der Handelsvereinigung fortlaufend neue Anmeldungen eingehen. Der Aufsichtsrat der Handelsvereinigung hat sich daher vorbehalten, den Schlußtermin, bis zu dem Anmeldungen entgegengenommen werden, noch festzusetzen.

Sonderbare Geschäfte. Gegenwärtig kann man Anzeigen lesen wie: „Für ein Pfund Zucker liefert ein Pfund Bonbons bei 25 Gramm Verlust, pro Pfund 1 Mark“, oder: „Ein Pfund Bonbons weniger 30 Gramm erhalten Sie für ein Pfund Zucker und zahlen für Zutaten und Arbeitslohn 1,25 Mark für jedes Pfund“. Augensteinhaltig ist es auf den Zucker derjenigen Verbraucher abgesehen, die kein Obst zum Einmachen erhalten konnten und auf die Zuckermengen, die als Ersatz für die vermiedene Mehrkosten, die bis 19. August dauert, zur Bereitung kamen. Bei jedem Fall handelt es sich um einen unzulässigen Versuch, den für den unmittelbaren Verbrauch bestimmten Zucker für geschäftliche Zwecke aufzufangen. Niemand wird aber darüber im unklaren sein, daß der Verbraucher durch den Tausch in Nachteil kommt, ganz abgesehen von dem Verlust von „25 bis 30 Gramm“ Bonbons, denn ein Pfund Zucker hat einen erheblich größeren Nährwert als ein Pfund Bonbons, die überdies, wie bei den berühmtesten polnischen Bonbons nachgewiesen wurde, oft schädliche Zutaten enthalten. Wer Bonbons haben will, kaufe sie in reellen Geschäften; seinen Zucker gegen Bonbons untauglicher Herkunft wegzugeben, ist zum mindesten unangenehm. Das wertvolle Nahrungsmittel soll man jetzt besonders schätzen.

Zur Verhütung der Steuerflucht.

Nach dem Kriege werden die Personalsteuern in Deutschland eine derartige Höhe annehmen müssen, daß zweifellos ein Anreiz zur Auswanderung in das Ausland entstehen wird. Zwar werden auch in den uns jetzt feindlichen Ländern die Steuerlasten gewaltig wachsen, aber gegenüber gewissen neutralen Ländern wird doch der Unterschied und damit der Anreiz zur Auswanderung sehr groß sein. Einestheils wird der Versuch der Auswanderung, andernteils das Verbringen von Vermögensgegenständen in das Ausland an manchen Kriegsgewinnler herantreten. Dem hilft das Gesetz gegen die Steuerflucht ab. Reichsangehörige bleiben, wenn sie ihren dauernden Aufenthalt im Inland aufgeben, der inländischen Steuerpflicht in Beziehung auf die Personalsteuern sowohl des Reichs wie der Bundesstaaten drei Jahre lang nach Ablauf desjenigen Jahres, in dem der Krieg mit allen Großmächten (England, Frankreich, Italien, Amerika, Japan) beendet ist, unterworfen. Sie haben die Reichssteuern im einfachen Betrage, die bundesstaatlichen Steuern im zweieinhalbfachen Betrage zu zahlen und mindestens einen Monat vor der Aufgabe des dauernden Aufenthalts im Inland der Steuerbehörde Anzeige zu erstatten und eine Vermögenserklärung abzugeben. 3. Sicherheit des Steuereingangs haben solche Auswanderer vor dem Bezug ein Fünftel ihres Vermögens als Sicherheit zu leisten, auch ist die Steuerbehörde ermächtigt, was im Inland befindliche Vermögen des Steuerpflichtigen in Höhe der Sicherheit mit Beschlagnahme zu belegen. Wer ohne die vorgeschriebene Anzeige oder ohne Sicherheitsleistung ins Ausland abwandert, wird wegen Steuerflucht mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft, wozu noch eine Geldstrafe bis zu 10000 Mark kommt. Schon der Versuch ist strafbar; die Berechnung wird auf Kosten des Steuerpflichtigen öffentlich bekannt gemacht. Auch kann der Steuerpflichtige, seine Ehefrau und Kinder, der Staatsangehörigkeit verlustig erklärt und aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werden. Die Verbringung von Kapital ins Ausland zu Zwecken der Steuerhinterziehung ist schon nach der bestehenden Steuerlegislation strafbar. Da Versuche gemacht werden können, die Anmeldung und Sicherheitsleistung zu umgehen, so wurde neben der Gefängnisstrafe und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte eine neue eigenartige Strafe, die Expatriierung (Entziehung des Staatsbürgerrechts) vorgeschrieben. Ihre Rechtfertigung findet sie in dem Gedanken, daß die Steuerpflicht in Zukunft, ebenso wie die Wehrpflicht ein heiliges und ethisches Gebot ist für jeden Deutschen, der im Kriege den Schutz der deutschen Heere genossen hat. Als besonders wirksam wird die Erfindung der Expatriierung auf Ehefrauen und minderjährige Kinder angesehen.

Den Tod fürs Vaterland.

Auf dem Feld der Ehre gefallen ist, Friedrich Eigt, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Sohn des † Forstwart Eigt von hier. Ehre seinem Andenken.

Druck und Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wilddorf. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Höchstpreise für Heidelbeeren.

Mit Ermächtigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst ist von dem bei der Landesversorgungsstelle gebildeten Preisanschuß der nachstehende Erzeugerhöchstpreis, von der Landesversorgungsstelle der beigezeichnete Groß- und Kleinhandelshöchstpreis festgesetzt worden:

	Erzeugerpreis	Großhandelspreis beim Verkauf		Kleinpreis
		a) ab Bahnstelle des Bezugsorts	b) am Verbrauchsort	
Heidelbeeren	50	58	64	70

Die neu festgesetzten Höchstpreise treten mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Den 26. Juli 1918. D.R.M. Kaiser.

Mit der Bitte um Beachtung bekannt gemacht.

Wilddorf, den 30. Juli 1918.

Stadtschultheiß: n.d.M. Bägner.

Spollenhaus den 31. Juli 1918.



Dankagung.

Für die vieler Beweise, herzlichster Liebe und Teilnahme, welche wir während dem Kranksein und bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes

Ernst

von allen Seiten erfahren durften, für Blumen spenden und Begleitung, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen sowie für den erhebenden Gesang des Herrn Lehrers sagt herzlichsten Dank

die Mutter
Justine Seyfried Ww.
geb. Keller
mit ihren 7 Kindern

Damenfriseur-Spezial-Geschäft

Chr. Schmid u. Sohn.

Haarwaschen mit gutem Champoon oder Teerseife.

Ondulation. Friseurinnen.

Frisieren in und ausser dem Hause.

Erstklassige Bedienung.

Mässige Preise.

Nagelpflege

auch für Herren,

1. Institut für Schönheitspflege, manuelle u. elektrische Vibrationsmassage.

Gesichtsdampfbad mit elektrischer Bestrahlung.

Chr. Schmid u. Sohn, König-Karlstr. 68 u. 71.

Mitglied des königlichen Kurorchesters sucht sofort fauberes freundliches

Zimmer

mit zwei Betten. Angebote an die Exped. [119]

Einzelne Dame möchte junges williges

Mädchen

mit nach auswärts nehmen. Zu erfragen in der Exped. [117]

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Keller und Zubehör hat sofort oder später zu vermieten. Wer sagt die Erreb [118]

Kgl. Kurtheater

Wilddorf
Steng-Kraus.
Heute abend
geschlossen.

Gesangunterricht

erteilt gewissenhaft frühere Schülerin des Herrn Kammerfängers G. Brune Hannover u. der Herren Professoren Max Stenge und Felix Schmidt an der Königl. akademischen Hochschule für Musik zu Berlin. Konzertsängerin Frau Margarete Behder, Alaastraße Villa Goethe.

Reisprügel

tauscht gegen Scheiter 2 Al. Carl Rath.

Die moderne

Friseur

mit ihrer reizenden Linien entsteht ganz von selbst bei Anwendung unseres

Schütturbau's.

Preis M. 4. in jeder Farbe vorrätig bei

Chr. Schmid u. Sohn.

Im Klavierstimmen

empfehlte sich. Wer sagt die Erreb [119]